Breslauer Beobachter.

№ 91. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1847.

Dienstag, den 8. Juni.

Dreizehnter Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pf., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Nach zwanzig Jahren.

(Fortsetzung.)

„Nun Dich wohl gerade nicht;" sagte Marie lächelnd, der es, ungeachtet ihrer ernsten Stimmung, doch spaßhaft vorkam, daß Rosine sich so ganz mit ihr identificirte.

„Je nun, ich meine nur so. Wer Sie, liebes Fräulein, beleidigt, beleidigt auch mich, und wer an Ihrem Verstande nur im geringsten zweifeln könnte, müßte mich gar für stockdumm halten. Sie antworten doch heute gleich auf den erhaltenen Brief?"

„Nein; es ist nicht nothwendig."

„Aber wie erfährt denn der junge Herr — — —"

„Mache Dir darüber keine Sorge, Rosine; morgen früh sechs Uhr weiß er, woran er ist, und daß er auf mich rechnen kann."

„Und — werde ich Sie begleiten dürfen?"

„Ja, Rosine, das sollst Du, und auch bei mir bleiben, bis Du selbst heirathest. Jetzt aber geh'."

Rosine bedeckte die Hände Mariens mit Küssen und ging an ihre Arbeit. Marie schlief wenig und unruhig. Theils umgaukelten sie heitere Träume theils waren es ängstliche, die sie verfolgten. Bald sah sie sich am Arme des Geliebten auf blühenden Fluren, bald als seine Hausfrau in geschäftigem Walten. Dann sah sie sich wieder in ihrem Fenster auf der obersten Sprosse einer hohen Leiter stehend, die sie herabsteigen sollte, und doch vor Angst und Schwindel nicht konnte; unten ihren Julius, der sie beschwor, Muth zu fassen und sich zu beeilen. Sie hörte in der Ferne menschliche Stimmen, Pferdegetrappel, das immer näher kam; sie fühlte Luftzug, blickte rückwärts in ihr Stübchen, sah die Thüre geöffnet und ihre Tante mit zornigem Gesicht eintreten. Sie wollte hinabklimmen — die Leiter wankte, — um die Straßenecke herum kamen eiligst Diener der Polizei herbeigelaufen, an ihrer Spitze der Doktor Blessing, der auf Julius zeigte und ihr boshafte Blicke zuwarf; — sie sah Julius ergreifen, fühlte die Leiter unter sich zusammenbrechen, that einen lauten Schrei und — erwachte. Ein andermal saß sie neben Julius im Reisewagen; sie wurden verfolgt, Julius hieß den Kutscher auf die Pferde einzuhauen, so daß diese im schnellsten Trabe davon liefen; die Verfolger kamen näher, es geschahen Schüsse auf den Wagen, die Pferde rannten in rasender Eile, der Wagen wurde an einen Prellstein geschleudert, stürzte um und überschlug sich. — — Sie konnte es nicht länger im Bette aushalten bei solchen beängstigenden Träumen; der Morgen dämmerte ohnehin schon, — sie sprang auf und kleidete sich an. Noch im Wachen verfolgten sie die gehabten schweren Morgenträume; ihr Puls schlug fieberhaft, ihr Kopf brannte. Sie riß endlich ein Fenster auf, um Gesicht und Brust in der erquickenden, kühlen Morgenluft zu baden. Es war ein wunderschöner Maimorgen und Marie höchst empfänglich für die Schönheiten der Natur. Ihr trunkener Blick schweifte über Gärten hin, deren Bäume im schönsten Blüthenschmucke prangten, über grünende Wiesen, herrliche Saatfelder, bis hin zu dem fernen Gebirgszuge, hinter welchem das glänzende Gestirn des Tages eben majestätisch emporstieg. Unwillkührlich faltete sie die Hände; sie sagte nichts, sie dachte nichts deutlich, aber ihr ganzes Wesen war Andacht und Gebet. Verwischt waren mit einem Male alle Eindrücke der bangen Träume der vergangenen Nacht, vertilgt alle Zweifel und alles Bangen ihres Herzens; ihr erfrischter Kopf überschaute das ganze Verhältniß, in welchem sie sich befand, in voller Klarheit und Ruhe, und eine Stimme tief in der Brust — sie nahm sie für die der Gottheit — verhieß ihr Glück, Frieden und Versöhnung.

Gern hätte sie eine Stunde ganz ungestört und unbelauscht im Garten verbracht; Alles schlief aber noch, und sie wollte keine Aufmerksamkeit erregen. Sie las Julius letzte Briefe wieder, ging an ihre Chiffoniere, kramte ein wenig darinnen und nahm endlich eine breite Rosascherpe heraus, die sie in die Nähe des Fensters legte. — Wird er aber auch das zarte Roth bei flüchtigem Heraufblicken und von der Sonne geblendet für Roth halten? — fragte sie sich, und nach einigem Ueberlegen holte sie noch ein feurig dunkelrothes breites Band herbei und legte es neben jenes. Sie wollte lesen, — es ging nicht; sie nahm eine angefangene Tapisseriearbeit vor, — auch damit wollte es nicht gehen; sie war zu zerstreut und konnte für den Augenblick nur Einen Gedanken klar fassen und festhalten. Sie schmiegte sich in eine Ecke ihres Divans, schloß die Augen und überließ sich wachenden Träumereien. Nur von Zeit zu Zeit sah sie nach der Stutzuhr über ihrem Schreibtische, und wunderte sich jedesmal über den Schneckengang der Zeiger.

Endlich fehlten nur noch fünfzehn Minuten an der bestimmten Stunde; sie sprang auf, öffnete einen Fensterflügel, befestigte beide rothe Bänder an den Rahmen und stellte sich in die Brüstung des andern Fensters, dessen noch geschlossene Jalousie ihr erlaubte, unbemerkt auf die Straße sehen zu können. Die Zimmerthüre hatte sie verschlossen. Ihr Herz pochte laut, sie wagte kaum zu athmen. Endlich tönte der sechste Glockenschlag; zugleich damit vernahm Marie Hufttritte und — ihr Geliebter ritt langsam am Hause vorüber. Sie konnte sein männlich schönes Gesicht sehen, sah, wie er einen schnellen Blick nach ihrem Fenster warf, und wie die innere Freude über das Erblickte aus seinem Auge strahlte. Anscheinend kalt und gleichgültig jedoch ritt er weiter und Marie wunderte sich fast, daß er nicht noch einmal rückwärts nach dem Liebestelegraphen schaute. Rasch nahm sie die Bänder wieder weg und öffnete die Thüre.

Hätte Marie gewußt, was wir wissen, sie würde sich über die Ruhe und Kälte ihres Julius, nachdem er die keiner Censur unterliegende Bänderschrift gelesen, nicht gewundert haben.

Frau Räthin Walter nämlich war zeitig aufgestanden und eben mit einer Tasse Kaffee, die ihr Brigitte gebracht hatte, an das offene Fenster getreten, als Julius vorbei ritt. Der junge Mann erregte durch seine schöne Haltung und durch sein treffliches Pferd ihre Aufmerksamkeit; sie nahm ihre Lorgnette zur Hand und betrachtete ihn genauer.

„Brigitte," rief sie und zog diese rasch an das Fenster, „kennst Du vielleicht diesen jungen Mann?"

„Herr Gott, Frau Räthin," kreischte Brigitte, als sie kaum einen Blick auf den Reiter geworfen hatte, „das ist ja der Neffe des Herrn Banquier Müller, der nämliche, dessen Reitknecht mit Rosinen schön thut und sie entführen will!"

„So," — — dehnte Frau Walther und zuckte ein wenig bei Nennung dieses Namens zusammen. Sie setzte den Kaffe bei Seite und gab Brigitten einen Auftrag, der sie entfernte.

„Der artige junge Mann, der mich ein Mal aus großer Verlegenheit riß, ist also Herr Julius Müller!" sprach sie vor sich hin, „Das ist Schade, recht Schade! Warum muß er gerade der Neffe des Mannes sein, den ich hasse und verachte wie Tod und Sünde, der die Schuld meiner unglücklichen Ehe, meines verfehlten Lebens trägt? Nein, nimmermehr soll, nimmermehr kann er der Mann Mariens werden! Aber ich bin ihm Rücksichten schuldig, und ich will sie beobachten; er soll erfahren, durch mich selbst erfahren, welche Gründe mich bestimmen, einer Verbindung mich zu wiedersetzen, die mich mit jenem Manne, der meine Jugend vergiftete, meine heiligsten Gefühle mit Füßen trat, in Berührung bringen, mich zu seiner Verwandten machen würde."

Um das Selbstgespräch der unversöhnlichen Frau zu ergänzen, wollen wir nur beiläufig bemerken, worin der Dienst bestand, für welchen sie sich noch ihm verpflichtet fühlte. Auf einer kleinen Reise, welche die Frau Räthin einige Jahre früher machte, hatte sie das Unglück gehabt, ihren Wagen zu zerbrechen und in einer elenden Dorfschenke übernachten zu müssen. Der Zufall hatte gerade einige Wüstlinge der Hauptstadt dorthin geführt, die, die Schutzlosigkeit der noch immer schönen und interessanten Wittwe benutzend, sie durch ihre Zudringlichkeiten, ja Unverschämtheiten empört und aufs äußerste gebracht hatten. Gerade in ihrer größten Noth war Julius, auf einer Ge-

schäftsreise begriffen, erschienen, hatte sie, durch sein entschiedenes Auftreten und unterstützt durch ein Paar treffliche Reisepistolen, die er blicken ließ, gar bald von ihren Peinigern befreit und ihr ritterliches Geleit bis in ein nahes Städtchen gegeben. Man hatte bei der Trennung die Namen zwar ausgetauscht, jedoch ohne nähere Bezeichnungen; so war es gekommen, daß beide Theile, die doch die gleiche Stadt bewohnten, einander völlig fremd geblieben waren und selbst die Namen vergessen hatten. Julius war überhaupt, durch andere Dinge und seine wachsende Neigung zu Marien beschäftigt, das kleine Abenteuer ganz aus dem Gedächtniß gekommen; die hübsche Wittwe dagegen hatte ihres Erretters, wie sie ihn nannte, oft und stets freundlich gedacht und schon manchmal bedauert, ihm ihre Erkenntlichkeit nicht bezeigen zu können.

Die Frau Räthin war noch unschlüssig, was sie thun solle; nach langem Ueberlegen beschloß sie, die Ereignisse zunächst sich weiter entwickeln zu lassen, dabei aber Alles zu thun, was möglich, um Näheres und Gewisseres in Erfahrung zu bringen. Einsperren konnte sie ihre Nichte nicht, wohl aber streng beobachten und sie einstweilen am Ausgehen verhindern. Letzteres glaubte sie dadurch zu erreichen, daß sie, unter dem Vorgeben von Unwohlsein, Mariens Anwesenheit und Pflege in Anspruch nahm und sie solchergestalt bei sich festhielt. Auf diese Art konnten doch wenigstens keine mündlichen Absprachen getroffen werden; schriftlich aber waren bei Vorsicht und einigem Glück vielleicht aufzufangen; hier konnten und sollten Brigittens Argusaugen ihre Dienste leisten.

(Fortsetzung folgt.)

Der Leichenmaler.

Novelle, einer italienischen Sage nacherzählt.

(Fortsetzung.)

Als Albrecht diesen unglückseligen Brief gelesen hatte, bedeckte sein Gesicht eine dunkle tiefe Gluth. Er stand hoch aufgerichtet und zerknitterte das Papier in seiner Hand.

„Schwächling!“ sagte er. „Eigensüchtiger Schwächling! Du bist nie mein Freund gewesen. Fluch Dir, der Du eine Rosenknospe gebrochen und sie weggeschleudert. Fluch Dir — doch nein, nicht ich will Dich richten, Deine That richtet Dich einst selbst!“

Ein Jahr war seitdem vergangen. In dem Kreise der deutschen Künstler in Rom hatte sich nichts geändert in Gewohnheiten und Gebräuchen; es blieb immer der alte Stamm, wenn auch jährlich viele Blätter abfielen; der Frühling brachte ja neue. So viele Freunde im Verlauf der Monde aus der Weltstadt heimwärts zogen mit den errungenen Schätzen, so viele sandte die Heimath auch wieder, die schnell den Platz jener ausfüllten. Deshalb war es in den Räumen, wo sich die deutschen Künstler zu versammeln pflegten, auch heute wieder dieselbe frohe schwärmende Gesellschaft wie früher und so lange man zurückdenken konnte. Gläser klangen, Lieder wurden gesungen, Trinksprüche ausgebracht und der Geist des Witzes und des herrlichsten Humors sprudelte aus allen Kehlen. Vergangener Zeiten alter Bekannten dachte da Keiner mehr, man lebte ja nur tagweise. So gedachte auch Keiner der Künstler mehr des fröhlichen armen Julius; die Meisten kannten ihn gar nicht, wenige nur erinnerten sich seiner oberflächlich. Einer aber dachte gerade jetzt an ihn, denn es war an diesem Tage ein Jahr, daß Julius so plötzlich Rom verlassen. Dieser Eine war der Kupferstecher Albrecht. Und wie er so, nachdem er lange finster und gedankenvoll in das dunkle Glas geschaut, die Augen erhob, da stand der vor ihm, an welchen er eben gedacht hatte. Julius stand vor ihm. Ja, er war es, aber nicht mehr der schöne schlanke Jüngling, sondern ein ernster Mann mit wildem Barte und gefurchten Zügen. Er stand in der Mitte des Saales und schaute wehmüthig rings umher, Albrecht war emporgesprungen.

„Wer ist der dort steht?“ frug er hastig seinen Nachbar.

„Ein Landsmann, der Maler Ottmann,“ war die Antwort.

Albrecht konnte sich nicht halten. Er schritt auf ihn zu, der einst sein Freund gewesen.

Julius erschrak sichtlich aber freudig, als er ihn erblickte.

„Albrecht!“ rief er halblaut.

„Wen habe ich die Ehre vor mir zu sehen?“ frug der Kupferstecher kalt.

„Kennst Du mich nicht mehr?“ sagte Julius. „Ich bin der Maler Ottmann für Jeden, für Dich aber bin ich Julius, Dein alter Julius!“

Damit wollte er Albrecht um den Hals fallen.

Dieser aber trat drei Schritte zurück.

„Merken Sie sich, Herr Ottmann,“ entgegnete er scharf, mit dem Blick den früheren Freund fast durchbohrend, „jener Julius ist todt! Es darf keinen Julius mehr geben, für Niemanden mehr! Hören Sie, Herr Ottmann!“

Mit diesen Worten schritt er stolz aus der Thüre.

Julius blieb sprachlos, tief verletzt zurück; aber er warf dennoch den Kopf zurück, setzte sich zu den Fröhlichen und war oder schien bald fröhlich mit diesen.

Als vor einem Jahre Julius, wie von Furien gejagt, aus Rom geflohen war, hatte er sich zuerst lange Zeit planlos umhergetrieben. Ein böser Geist schien wie ein Schatten neben ihm zu schweben auf allen Wegen, schien ihm den ruhigen Genuß aller Schönheiten der Natur und Kunst grimmig zu rauben. Der Gedanke an die verlassene Geliebte peinigte den jungen Maler mehr, als er es sich vorher gedacht hatte, als er selbst jetzt noch zu gestehen wagte. Aber endlich fand er doch ein Mittel, den nagenden Wurm zu besänftigen, die Qualen der Erinnerung zu mildern. In Palermo war es, wo er zum erstenmale wieder anfing zu arbeiten, erst träge und nur um sich zu zerstreuen, dann mit Fleiß und Eifer, endlich mit Enthusiasmus. Ueber seinen Studien, welche die Kenner höchlichst priesen, vergaß er das Schmerzliche der Vergangenheit und labte sich desto mehr an deren süßen Freuden. Freilich war es ihm unmöglich, eine düstere Wehmuth, welche sein Gemüth umflort hatte, zu bannen, unmöglich, sich wieder aufzuschwingen zu der frohen Heiterkeit vergangener Tage. Der Stachel in seinem Busen war noch, aber abgestumpft durch Zeit und Zerstreuung. Endlich zog es den jungen Mann wieder zurück nach Rom. Er wollte dort unter fremdem Namen auftreten, Gram und Zeit hatten ohnedies seine Züge gewaltig verändert. Er wollte nur wenigen seiner alten Freunde sich und sein Geheimniß anvertrauen. So trat er denn am Abend seiner Ankunft freudigwehmüthig in den Saal der Locanda tedesca; er sah seinen Albrecht, seinen besten Freund; aber dieser verwarf ihn, und von Neuem stieg das Gespenst der rächenden Liebe, drohender denn je, vor seinen Augen empor. Er versuchte es wiederum zu bannen; selten sah man ihn in Gesellschaft von Landsleuten, man suchte ihn nicht, denn sein unheimlich düsteres Wesen erregte in Allen unerklärliche Abneigung. Julius war fleißig, fleißiger denn jemals; er malte vorzügliche Portraits und ward bald als Maler bekannt und von den Kennern gesucht. Er portraitirte mit Glück und Geist mehrere römische Große, und der deutsche Maler Karl Ottmann, wie er sich nennen ließ, war bald von den Römern ebenso gesucht, wie er von seinen Landsleuten unbegreiflicher Weise vernachlässigt ward. Letztere hatten Achtung vor seinem Talent, aber nicht mehr vor seinem Charakter, seitdem der ehrenfeste Albrecht sich heftig, aber ohne Gründe anzugeben, Ottmann's Aufnahme in den Cervaro-Clubb widersetzt hatte.

Eine geraume Zeit verging; Ottmann oder Julius hatte schon seine Abreise nach Deutschland festgesetzt. Eines Abends, gerade als er sich rüstete, seinen gewöhnlichen Spaziergang nach dem Coliseo zu unternehmen, meldete man ihm, daß ihn ein Herr sprechen wolle. Gleich darauf trat ein hoher ernster Greis, dessen tiefgefurchtes Gesicht und graue Haare sowohl Ehrfurcht geboten, als seine Kleidung und Haltung einen hohen Rang verkündigten, zu ihm ein.

„Seid Ihr der Maler Signor Ottmann?“ frug der Fremde.

„Der bin ich,“ sagte Julius etwas verlegen. „Womit kann ich Ihnen dienen?“

Damit rückte er dem Fremden einen Lehnstuhl zurecht.

„Ihr sollt mir ein Portrait malen,“ sprach der Alte. „Man hat mir vielfach Eure Kunst gerühmt und so habe ich Euch vor Allen aufgesucht. Ich hoffe, daß Ihr meinen Wunsch erfüllen werdet.“

„Gerne,“ entgegnete Julius. „Befehlen Sie nur, wann und wo ich erscheinen soll, um die Arbeit zu beginnen.“

„Ihr müßt jetzt gleich mit mir kommen,“ sagte der Greis. „Meine Kutsche wartet unten auf uns.“

„Jetzt, diesen Abend?“ frug Julius befremdet. „Aber bedenkt doch, Herr —“

„Hier ist nicht viel zu bedenken,“ sprach der Römer rauh und streng, indem er einen schweren Beutel auf den Tisch warf. „Tausend Zechinen sind Euer Lohn; hier liegt die Hälfte auf Abschlag. Wollt Ihr das Bild malen oder nicht?“

Julius Augen funkelten. Eine solche große Summe war noch niemals in seinem Besitz gewesen; sie stellte ihm die Aussicht einer baldigen Rückkehr ins Vaterland lockend in die Nähe. Er bedachte sich keinen Augenblick.

„Ich folge Euch!“ sagte er entschlossen, barg den Schatz in die Truhe, nahm seine Geräthschaften, warf den Mantel um, und folgte dem Alten, welcher stillschweigend voranging.

Eine mit vier Pferden bespannte Kalesche hielt am Thorweg, die Beiden stiegen ein und rasch rollte dieselbe durch die dunkeln Straßen der Stadt. Der Alte sprach kein Wort; auch Julius wagte nicht das Schweigen zu unterbrechen. So fuhren sie länger als eine Stunde dahin, und schon begannen Vorwürfe über sein Wagestück in des Malers Brust laut zu werden, als plötzlich die Kutsche mit dumpfem Rollen in das Thorgebäude eines großen Hauses einbog und anhielt. Lichter erschienen, schwarzgekleidete Diener öffneten den Schlag, sie stiegen aus und wandelten eine breite Marmortreppe hinan. Der Alte ging immer dem Maler voraus über einen langen düster beleuchteten Corridor. Endlich standen sie vor einer hohen Bogenthüre. Einen Augenblick schien es Julius, als kämpfe sein Führer mit sich selbst, ob er eintreten solle oder nicht, schon ahnte er kommendes Unheil, aber jener riß schnell die Thüre auf. Sie traten in ein hohes gewölbtes Gemach, welches fast wie eine Kapelle anzuschauen war. Es war von vielen Wachskerzen glänzend erhellt, ein schwerer Weihrauchduft strömte den Kommenden entgegen. Die Fenster waren verhängt, die Wände nackt, in der Tiefe des Gemaches schien ein schwerer rother Seidenvorhang eine tiefe Nische zu verbergen. In der Mitte des Zimmers stand ein Tisch mit Krügen und silbernen Bechern beladen. Der Alte zog zwei Stühle zu demselben und lud den Maler ein, sich zu setzen, indem er zugleich die Becher füllte.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

(Die Bürger-Versorgungs-Anstalt zu Breslau) hat so eben ihren zweiten Jahresbericht erscheinen lassen, aus dem wir folgende Notizen entnehmen. Die Einnahme bestand: 1) an Geschenken und Vermächtnissen: 10150 Rthlr.; an fortlaufenden jährlichen Beiträgen 2279 Rthlr. 14 Sgr. 3 Pf., an Kapitalszinsen 696 Rthlr. 22 Sgr. 6 Pf., an Auktionserlös für Verlassenschaftsmassen verstorbener Hospitaliten 3 Rthlr 25 Sgr. daher Summa aller Einnahmen 13560 Rthlr. 16 Sgr. 10 Pf. Die Ausgaben stellten sich folgend: 1) Unterhaltung der Hospitaliten 968 Rthlr. 7 Sgr.; 2) Zinsbar angelegte Kapitalien 12244 Rthlr. 18 Sgr. 3) Verwaltungskosten 300 Rthl. 23 Sgr. 6 Pf.; daher Summa aller Ausgaben 13513 Rthlr. 18 Sgr. 6 Pf., verbleibt mithin baarer Bestand 46 Rthlr. 28 Sgr. 4 Pf. Das Gesammtvermögen beläuft sich auf 20000 Rthlr., die zinsbar angelegt, sich im Raths-Depositorium befinden. — Die Zahl der Hospitaliten ist auf 14 gebracht worden von denen 13 in dem Hause Kirchstraße Nr. 16 auf Kosten der Anstalt wohnen und ein Israelit die statutenmäßige Wohnungsentschädigung erhält. — Da es höchst wünschenswerth für die Anstalt ist, ein eigenes Gebäude zu besitzen, und das alte Seminar in der Seminargasse sich dazu eignen dürfte, so ist, als dasselbe zur Licitation kam, von der Anstalt das Meistgebot mit 11350 Rthlr. gemacht, zugleich aber Sr. Majestät der König gebeten worden, das Grundstück der Anstalt unentgeltlich zu überlassen. Der Vorstand besteht gegenwärtig aus den Herren: Leihamts Direktor Rahner, als Vorsitzender, Stadtrath Becker als Protokollführer, Schneidermeister Bonke, Kaufmann Jurock, Fleischer-Aeltester Litsch und Kaufmann Worthmann, deren Stellvertreter die Herren Syndikus Anders, Fleischer-Aeltester Bräuer, Bäckerältester Ludewig, Tischlermstr. Rehorst, Glasermstr. Schott und Partikulier Siebig sind. — Am Schluß des Berichtes bittet der Vorstand dringend um milde Beiträge, da über 200 arme, alterschwache Personen vorhanden sind, die sich zur Aufnahme eignen, und bis jetzt nur 14 aufgenommen werden können.

G. R.

Vorschlag.

Seit einiger Zeit ist die Einrichtung getroffen worden, daß die Wohnungen der Bezirksvorsteher durch an den Häusern ausgehängte Tafeln bezeichnet werden. Wie wäre es, wenn diese so nützliche Einrichtung auch auf die Wohnungen der Schiedsmänner ausgedehnt würde?

— d.

(Selbstmord.) Am 4. d. M., Nachts $11\frac{3}{4}$ Uhr, erschoß sich ein Barbiergehülfe im Laden seines Brotherrn auf der Schweidnitzerstraße.

Erlebnisse in 25jähriger glücklicher Ehe.

In B. lebte eine Familie durch 25 Jahre glücklich und zufrieden, bis in jüngster Zeit durch ein Familien-Glied — den Sohn — Uneinigkeit und Zwietracht in dieselbe gestreut wurde. Die Veranlassung hierzu war folgende: Der junge Mann ist in E. mit einem jährlichen Einkommen von 500 Rthlr., außer den Neben-Accidenzien auf Reisen angestellt, und obgleich noch unverheirathet, reicht dasselbe zu seinen Bedürfnissen nicht aus, und verlangt fortwährend vom Vater Geldzuschickungen, die ihm auch zum öftern gewährt wurden, bis in jüngster Zeit eine abermalige nicht unbedeutende Geldzusendung ihm von Seiten des Vaters versagt wurde. Dies wurde als große Härte betrachtet und Sohn und Mutter suchten alles mögliche aufzubieten, dem Vater und Ehegatten alle Arten von Kränkungen zu bereiten; so versetzte Letztere ihren Schmuck, um dem Söhnchen das Begehrte zu gewähren, und das Söhnchen benutzte seine 4tägige Anwesenheit in B. dazu, dem Vater einen empfindlichen Schlag der Kränkung beizubringen, indem er die krank gewordene Mutter, in Einverständnisse der Letztern, in Anwesenheit des Vaters, in eine Kranken-Anstalt brachte, unter dem ganz nichtigen Vorwande, zu Hause nicht gesund werden zu können, nachdem Dieselbe den bereits 15jährigen Hausarzt angelehnt und einen andern jungen Arzt angenommen hatte. Damit nicht zufrieden, werden noch allerhand falsche Gerüchte ausgestreut, um nur jede mögliche Kränkung herbeizuführen.

Ja die Liebe der Mutter zu dem Söhnchen geht so weit, daß Dieselbe durch Verlassung des Mannes all ihr Vermögen unter Zurücksetzung der übrigen 5 Kinder, Diesem allein zuwenden will, und auch bereits unumwunden erklärt hat, nicht wieder zum ehelichen Heerde zurückkehren zu wollen, trotz aller gütlichen Vorstellungen.

Wie tief dies das Herz eines Gatten und Vaters verwundet, der es sich zur Pflicht gemacht, nach besten Kräften für das Wohl der Seinen zu sorgen, und es auch im festen Bewußtsein bisher durch 25 Jahre gethan, wird jeder Edelgesinnte sehrwohl einsehen, und gewiß gleichen Schmerz mit dem so tief gekränkten Gatten und Vater empfinden und die Ueberzeugung gewinnen, daß hierin nicht Härte eines Vaters zu seinem Sohne, sondern im Gegentheile das Wohl Desselben zu suchen sei.

Dies zur Beurtheilung allen Edelgesinnten.

Todtenliste.

Vom 29. Mai bis 5. Juni 1847 sind in Breslau als verstorben angemeldet: 58 Pers; (28 männl. 30 weibl.). Darunter sind todtgeboren 3; unter 1 Jahre 14 von 1 — 5 Jahren 12; von 5 — 10 Jahren 2; von 10 — 20 Jahrer 3; von 20 — 30 Jahren 1; von 30 — 40 Jahren 6; von 40 — 50 Jahren 3; von 50 — 60 Jahren 4; von 60 bis 70 Jahren 4; von 70 — 80 Jahren 6; von 80 — 90 Jahren 0, von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital 12
In dem Hospital der Elisabethinerinnen .. 0
In dem Hospital der Barmherz. Brüder .. 1
In der Gefangen-Kranken-Anstalt 0
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe 0

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M	T.
Mai.						
21.	d. Tagarb. A. Stiller S.	kath.	Krämpfe	—	—	7
25.	d. Glaser P. Kuhnt S.	ev.	Durchfall	—	2	21
	1 unehl. T.	—	Todtgeboren	—	—	—
27.	d. Kaufm. J. Friedrich S.	ev.	Lebensschwäche	—	1	—
	1 unehl. S.	—	Todtgeboren	—	—	—
28.	d. Formstecher A. Kakrow T.	ev.	Gehirnhöhlenwassersucht	2	—	—
	d. Fabrikarb. W. Kurzer T.	ev.	Abzehrung	1	4	—
	Wittwe E. Fiebig	ev.	Alterschwäche	79	—	—
	Kaufm. W. Gnieser	ev.	Zehrfieber	31	—	—
	d. Kaufm. A. Joachimsohn T.	ev.	Keuchhusten	—	5	24
	d. Kretschmer O. Hildebrand T.	ev.	Lungenlähmung	3	8	—
	d. Tapezier P. Kabiersky T.	kath.	Gehirnleiden	1	10	—
	Tagarb. A. Noack	chrk.	Lungenschwindsucht	49	—	—
	Lohnwäscherin J. Schneider	ev.	Lungenschwindsucht	46	—	—
	d. Wagenbauer Nowotny T.	—	Todtgeboren	—	—	—
	Aktuar C. Fritsch	ev.	Alterschwäche	74	—	—
	Hausbesitzerin R. Schleuscher	kath.	Lungenschwindsucht	65	—	—
	Bürstenmacher J. Zöllner	kath.	Herzbeutelwassersucht	42	—	—
29.	Gefangenwärterwttw. S. Makassre	ev.	Alterschwäche	74	—	—
	Handlungsdisponent A. Bamberger	ev.	Brustleiden	71	—	—
	d. Schuhmacher C. Mache S.	ev.	Krämpfe	—	6	—
	Rathsassistent H. Wimmer	ev.	Lungenschwindsucht	33	7	15
Mai.						
29.	d. Fabrikarb. W. Hähndel T.	ev.	Krämpfe	—	—	6
	d. Arbeiter J. Kegel S.	ev.	Abzehrung	2	—	—
	1 unehl. T.	ev.	Wassersucht	—	3	14
	d. Posamentier A. Regber T.	ev.	Auszehrung	2	—	—
30.	d. Kaufm. W. Petsch T.	ev.	Alterschwäche	79	11	—
	d. Instrumentenschleifer A. Auger Fr.	ev.	Lungenschl.	54	—	—
	d. Kattundrucker M. Franzke Fr.	kath.	Lungenschwindsucht	28	—	—
	1 unehl. T.	ung.	Schwäche	—	—	3
	d. Bäudler R. Neumann S.	ev.	Abzehrung	1	2	14
	1 unehl. S.	kath.	Gehirnentzündung	6	9	—
	1 unehl. T.	ev.	Auszehrung	2	6	15
	1 unehl. T.	kath.	Krämpfe	—	3	—
31.	Unverehl. D. Mittelhaus	ref.	Lungenlähmung	69	—	—
	Schuhmacherges. E. Hoffmann	ev.	Steckfluß	37	—	—
	Nachtwächter J. Winkler	kath.	Lungenschwindsucht	53	—	—
	d. Erbsaß R. Grosser T.	ev.	Krämpfe	—	—	11
	Stellmacherges. O. Kries S.	ev.	Bräune	1	—	21
	Maurerpolier J. Frank	kath.	Lungenschwindsucht	52	—	—
Juni						
1.	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung	—	2	—
	d. Tagarb. E. Heinrich Fr.	—	Lungenschwindsucht	38	—	—
	d. Pferdehändler J. Hirschel Fr.	jüd.	Wassersucht	78	—	—
	Knecht Ch. Trabe	ev.	Lungenentzündung	35	—	—
	d. Wärter O. Melzer S.	ev.	Lungenleiden	2	9	—
	d. Böttcher E. Weidner T.	ev.	Krämpfe	3	5	—
2.	1 unehl. T.	ev.	Gesichtsrose	12	—	—
	Schneider J. Thienel	kath.	Zehrfieber	69	—	—
	d. Schuhmacherges. E. Hellmund T.	ref.	Zehrfieber	1	10	—
	d. Posament. E. Reinelt T.	ev.	Stickfluß	2	—	—
	d. Krankenwärter A. Stabel S.	ev.	Lungenschwindsucht	11	—	—
	Tischlerges. A. Flöthe	kath.	Lungenschwindsucht	38	—	—
3.	d. Tagarb. A. Reinert T.	ev.	Lungenentzündung	—	—	16
	d. Nachtwächter E. Schwarz S.	kath.	Zehrfieber	11	—	—
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	—	2
	d. Unteroffizier Wuttke T.	ev.	Krämpfe	—	9	—
	Schuhmacherges. J. Sanoni	kath.	Brustwassersucht	56	—	—
	Tagarb. Ch. Bergmann	ev.	Alterschwäche	68	—	—
4.	d. Partikulier G. Nitschke S.	ev.	Herzleiden	8	11	15

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Theater-Repertoir.

Dienstag den 8. Juni, neu einstudirt: „**Egmont.**" Trauerspiel in fünf Akten von Göthe.

Vermischte Anzeigen.

Bei meinem Etablissement hierselbst erlaube ich mir, mich dem Wohlwollen eines hochgeehrten Publikums ergebenst zu empfehlen.
Meine Wohnung ist Kupferschmiede-Strasse Nr. 25
Breslau, den 5. Juni 1847.

Otto Niesar,
Maurermeister.

Verloren

wurde am 6. d. M. auf dem Wege von der Bischofsstraße nach dem Ohlauerthor, äußere Promenade bis Ecke der Tauenzienstraße ein goldener Brosch mit blauen Türkisen und weißen Perlen besetzt. Wer denselben gefunden und Ring Nr. 31, im Gewölbe bei **Aug. Heyn** abgiebt, erhält 2 Thaler Belohnung. Vor dem Ankauf wird gewarnt.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung giebt sich der Unterzeichnete die Ehre, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum anzuzeigen, daß er ein hier noch nie gesehenes

großartiges mechanisch-automatisches

Kunst-Kabinet

aufgestellt hat, in welchem die Figuren in Lebensgröße durch mehrere mechanische Werke so in Bewegung gesetzt werden, daß sich dieselben wie lebende Menschen bewegen. Der Eintrittspreis ist für den ersten Platz 5 Sgr., für den zweiten Platz 2½ Sgr., Kinder und Dienstboten zahlen die Hälfte. Der Schauplatz ist an der Taschenstraße, in der Nähe des gräflich Henckelschen Palais, in der dazu erbauten Bude. Das Kabinet ist von Morgens 9 Uhr bis Abends 10 Uhr (Abends bei heller Beleuchtung) zu sehen. Das Nähere werden die Anschlagezettel besagen.
Hunde dürfen nicht mitgebracht werden.
Es bittet um gütigen Besuch

G. Rotanzi.

Mädchen, im Weißnähen geübt, können sich melden **Junkernstraße Nr. 25,** im Bergel 3 Treppen.

Ein Knabe

von ordnungsliebenden Eltern findet als Schuhmacher-Lehrling ein Unterkommen bei

J. Bialeck,
Weißgerbergasse Nr. 43.

Gräupnergasse-Gasse Nr. 2, sind mehrere freundliche Wohnungen, so wie eine Gräupnerei zu Johanni d. J. zu vermiethen. **A. Danner,** Schneidermstr.

Eine Hobelbank

und Tischlerwerkzeug ist billig zu verkaufen, **Rosenthaler-Straße Nr. 10,** beim Tischler.

Auffallend billig

wird eleganter Putz verfertigt, sowie auch Hauben sauber und schön gewaschen **Ritterplatz Nr. 14,** eine Stiege.

Am Rathhause Nr. 18, sind zwei Wohnungen zu vermiethen, die eine zu 50 Rthlr. die andere zu 32 Rthlr. und zu Johanni zu beziehen.

Eine Schlafstelle für einen einzelnen Herrn ist zu vermiethen kleine Groschengasse Nr. 25, eine Stiege vornheraus bei Wwe. **Bartus.**

Von den ganz billigen
Cattunen
sind wieder viele neue Muster angekommen.
Adolf Sachs,
Ohlauerstraße Nr. 2,
eine Treppe.

Ein Eckgewölbe

ist bald zu vermiethen Schmiedebrücke im Hotel de Saxe. Näheres bei

Johannes Päzolt,
Paraplüe-Fabrikant.

Auch sind daselbst einige Schauschränke billig zu verkaufen.

Ein Verkaufs-Gewölbe

nebst Schreibstube, ist Term. Johanni zu vermiethen Oderstraße Nr. 16. Näheres beim Wirth.

Paris,

ein kolossales Rundgemälde

von 180 Fuß Umkreis und 22 Fuß Höhe, wird täglich von 9 Uhr Morgens in der an der Salvatorkirche erbauten Rotunde gezeigt. Entree ist 5 Sgr. Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß die unterzeichnete Firma am hiesigen Platze **Kupferschmiede Straße Nr. 17**

ein Commissions-, Speditions- und Agentur-Geschäft

eröffnet und damit ein Commissions-Geschäft verbunden, und für letztere Branche ein besonderes Bureau eingerichtet hat, so daß

1) Waaren aller Art und jeder Gattung unter Garantie und Berechnung der möglichst geringsten Provision in Commission, Lagerung und Spedition übernommen werden.
2) Käufe und Verkäufe, Pachtungen und Verpachtungen von Gütern und städtischen Grundstücken, Miethungen und Vermiethungen von Wohn- und Geschäfts-Lokalen, Unterbringung von Kapitalien, An- und Verkauf von Hypotheken- und anderen Dokumenten, so wie Engagements von Privatoffizianten aller Art, besonders aber Hauslehrern, Aktuaren, Buchhaltern und Handlungs-Commis, Oekonomie-Beamten, Kammerdienern und Jägern, Handlungs- und Oekonomie-Lehrlingen, Gouvernanten, Bonnen, Wirthschafterinnen ꝛc. besorgt werden.

Jeder Auftrag wird, unter Discretion, streng reell ausgeführt, wie es sich überhaupt die unterzeichnete Firma zur besonderen Aufgabe gestellt hat, das Vertrauen ihrer Geschäfts-Freunde zu rechtfertigen. Briefe werden franco erbeten.

C. Frücke und Comp.

Ein Wort an Sie, meine Herren!!

Nachdem unser Lager fertiger Herren-Garderobe durch neue bedeutende Zusendungen aus Berlin auf's Beste complettirt ist, so empfehlen dieselben einem resp. Publikum Breslau's und der Umgegend zur gütigen Beachtung. Wir verkaufen unter Garantie, daß die Tuche und Stoffe decarirt und gekrumpfen und sämmtliche Kleidungsstücke, trotz der Eleganz, verbunden mit den billigsten Preisen, dauerhaft und solide sind, laut Preis-Courant wie folgt:

Schweidnitzer-Straße Nr. 5, zum gold. Löwen, 1 Treppe.

- 1 sehr eleganter Tuch-Oberrock 6½, 7 Rthlr.
- 1 dito mit feinem Orlin und feinem Tuch 7½, 8, 9 Rthlr.
- 1 dito, extrafein niederländ. Tuch auf Seide, 10, 11, 12 Rthlr.
- 1 dito von franz. Electoral-Tuch auf Seide 13, 14, 15 Rthlr.
- 1 Tuch- oder Bukskin-Hose 2½, 3, 4 Rthlr.
- 1 dito, extrafein niederl. Doppel-Bukskin, 5, 6, 7½ Rthlr.
- 1 Sommerrock 1½ bis 3 Rthlr., extrafein 4, 5, 7½ Rthlr.
- 1 Wellington oder Tween à la Parisienne 3½, 5½ Rthlr.
- 1 dito superf. Angola oder Bukskin auf Seide, höchst elegant und nobel für diese Saison, 6, 8, 10, 12 Rthlr.
- 1 Sommerhose von 25 Sgr. an, und Hausröcke von 2 Rthlrn. an.
- 1 Polka, Victorien- und Comptoir-Röcke 2, 2½ Rthlr.

Schweidnitzerstraße Nr. 5, 1 Treppe zum gold. Löwen.

Meine Herren! Benützen Sie diese günstige Gelegenheit zum spottbilligen Einkauf fertiger Garderobe, denn größere und bessere Vortheile dürften Ihnen nirgends wo anders geboten werden können.

Das **Commissions-Lager** des ersten **National-Haupt-Garderobe-Magazin** zum **Adler** aus **Berlin,** Spittelbrücke Nr. 2,
in Breslau Schweidnitzerstr. Nr. 5, zum gold. Löwen 1 Treppe.

NB. Auswärtige Aufträge, mit Beifügung des Betrages oder gegen Postvorschuß werden eben so reell ausgeführt, als wären die resp. Käufer zugegen.

Meine Damen-Schwimm- u. Bade-Anstalt

(Matthiaskunst Nr. 8)
ist seit dem 1sten dieses Monats eröffnet.

In meiner Herren-Schwimm- u. Badeanstalt

(Hinterbleiche Nr. 3)
ist die Brunnen-Douche (5½ Grad) fertig.

Außdem mit der Herren-Schwimm-Anstalt verbundenen Bade-Platze für Nicht-Schwimmer beträgt das Abonnement pro Sommer 1 Rthlr.

Kallenbach.

Bei **Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 6, ist zu sehr ermäßigten Preisen vorräthig:

Das Hellerblatt

oder
Magazin zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse.
Jahrgang 1834
Preis 5 Sgr.

52 Bogen stark mit mehreren Hundert Illustrationen bietet dieses Werk die größte Auswahl gemeinnütziger Aufsätze belehrenden sowohl als unterhaltenden Inhalts und findet besonders zu diesem beispiellos billigen Preise die größte Theilnahme.

Bei **A. Ludwig** in Oels ist erschienen und bei **Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 6, vorräthig:

Grundriß der Naturgeschichte

des
Thier-, Pflanzen- und Mineral-Reichs,
für
Gymnasien, Real- und Bürger-Schulen, so wie für Privat-Lehr-Anstalten.
Von
Samuel Schilling,
Lehrer der Natur-Geschichte ꝛc. ꝛc.
Mit 6 Tafeln Abbildungen.
Preis 15 Sgr.
Cartonnirt Rücken und Ecken in Leinwand 18 Sgr.

Das General-Geschäfts-Bureau
von Gustav Döring, Altbüßerstraße Nr. 3,
übernimmt auch die Anfertigung von Briefen, welche gegen eine geringe Entschädigung fertig addressirt und befördert werden.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.